

Evangelisch-methodistische Kirche  
Bezirk Crottendorf (Pastor i.R.)  
Sonntag, 1. April 2012 (Palmarum)  
Predigtwort: Jesaja 50, 4-9  
**Gott hält Wort – sein Wort hält**



***„Gott der HERR hat mir die Zunge eines Schülers gegeben, damit ich den Müden zu helfen weiss mit einem Wort. Er weckt auf, Morgen für Morgen weckt er mir das Ohr, damit ich höre wie ein Schüler. Gott der HERR hat mir das Ohr aufgetan, und ich bin nicht widerspenstig gewesen, bin nicht zurückgewichen. Denen, die schlugen, habe ich meinen Rücken dargeboten, und meine Wange denen, die mich an den Haaren rissen, gegen Schmähungen und Speichels habe ich mein Angesicht nicht verdeckt. Gott der HERR aber steht mir bei! Darum bin ich nicht zuschanden geworden. Darum habe ich mein Angesicht wie Kieselstein gemacht, ich wusste, dass ich nicht in Schande geraten würde. Er, der mir Recht schafft, ist nahe! Wer will mit mir streiten? Lasst uns zusammen hintreten! Wer ist Herr über mein Recht? Er soll zu mir kommen! Seht, Gott der HERR steht mir bei, wer ist es, der mich schuldig sprechen will? Seht, wie ein Gewand zerfallen sie alle, Motten fressen sie“*** (Zürcher Bibel 2007).

#### Stimmen

„Erlauben Sie mir ein persönliches Wort. Als Pastor und als Prediger ist genau dies das Problem meines Berufes: Ich muss predigen von einer Wirklichkeit, die verborgene Wirklichkeit ist. Ich muss zum Glauben aufrufen, aber ich kann dem Glauben keinen Beweis liefern. Und das ist schwer. Eine Wirklichkeit zu predigen, die noch nicht vor aller Augen ist. Einen Herrn zu predigen, den die andern für verschollen halten. Eine Erlösung zu predigen, die andere Menschen für unmöglich halten. Aber so ist es eben. Der christliche Glaube hat es mit einer Wirklichkeit zu tun, die noch verborgen ist. Die Erlösung der Welt – noch verborgen. Der Sinn meines Leben – noch verborgen. Aber verborgen in IHM“ (Helmut Tacke, Predigt in London 1985, Zitat PTh 2006/2, 181).

„Wir erkennen im Bild des leidenden Gottesknechtes Jesus selbst, der seinen Weg in Widerstand und Ergebung für uns gegangen ist. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel! Jetzt bekommt das Lied noch einmal einen neuen Klang. Und selbst in IHM sehen, das Leid, das wir tragen, das Vertrauen, nach dem wir tasten, das ist das Eine. Das Andere aber ist es, Christus darin zu erkennen. Dann ist er es, der seinen Rücken darbietet – für mich. Er, der den Spott und die Schmach erduldet – für mich. Und er, der für Rech eintritt – für mich“ (Tabea Frey, aa0).

„Der Predigthörer begegnet im Text auf vielfache Weise: als ‚Müder‘ und Resignierter, der des ‚Tröstes‘ Gottes bedarf, d.h. der Perspektive des göttlichen Heils; als Bote dieses Heils in ständigem Gotteskontakt (V. 4); als die Botschaft Abweisender, als der er besser zu wissen meint, wie sein Heil aussehen müsste (V. 5f.); als um Gottes Willen Abgewiesener, als der er doch nicht von Gott getrennt werden kann (V. 7-9); und als Leidender, der sich an der Willigkeit und als Vertrauen des Knechts orientiert(V. 10)“ (Jörg Jeremias, PTh 2000/2, 194f.).

„Gott weckt das Ohr ... und durchbricht die Endlosschleifen unserer Dauerbeschallung, die der horror vacui vor der Stille hervorbringt“ (Alexander Deeg in seiner lesenwertem Meditation, PTh 2012/2, 177).

Liebe Schwestern und Brüder,

„Die Hirten sind müde“, so die Überschrift eines Artikels in der renommierten „DIE ZEIT“ (09.10.2003). Pastorenmüdigkeit ist gemeint. Viele Pfarrer und Pastoren leiden am Burn-out-Syndrom. Wie gesagt, der Artikel wurde bereits 2003 von Georg Etscheit geschrieben. Vor wenigen Tagen haben wir auf einer Tagung von Hauptamtlichen unserer Kirche gehört, dass es auch unter uns wieder einige „erwischt“ hat und etliche Gemeinden ohne Pastor oder Pastorin bleiben werden. Kein schöner Zustand, wo wir doch alle das Evangelium so dringend brauchen und darum Menschen, die es weitersagen, ansagen, weitertragen mit ihrer ganzen Existenz (1 Thess 2,8!) und Hingabe.

Wo kann da Hilfe herkommen? Unsere Hilfe kommt vom Herrn. Von wem denn sonst könnten wir sie erwarten? Dass er sich dabei seiner Diener, Menschen, die er berufen und beauftragt hat, „bedient“, nimmt nicht Wunder und es ist sein Weg bis heute. Das bezeugt auch das sog. dritte Gottesknechtslied im Prophetenbuch Jesaja. In diesem „Lied“ redet Gott zu uns. Er redet durch seinen „Schüler“ (limud). Der Knecht Gottes (ebed JHWH) ist auch Schüler, Jünger, wie die Lutherbibel übersetzt. Der Herr hält Menschen bereit, die die, die im Dienst für den Herrn müde geworden sind, wieder aufrichten können. Er rüstet sie zu diesem Dienst aus, indem er jeden Morgen zu ihnen spricht, so zu ihnen spricht, dass sie es hören, verstehen und auch behalten, also lernen können. Sie nehmen sein Wort an, legen es nicht gleichgültig beiseite oder weisen es gar von sich. Das ist wiederum nicht selbstverständlich, da dieser Hör – und Lernprozess mit Widerspruch, Widerstand und Leiden verbunden ist. Es braucht Entschlossenheit beim Wort zu bleiben, besonders in den leidvollen und schwierigen Situationen, in die die Verkündigung führt.

Haben die, zu denen der Knecht Gottes geredet hat, sein Wort angenommen? „Die“, das sind die Leute, die Gottes Volk genannt werden. Diese Frage legt sich nahe. Aber sie wird im Text selber nicht beantwortet. Wir brauchen ihr nicht nachzugehen und meiden damit den Pfad der Spekulation, der uns nicht an ein Ziel führen könnte. Das Ziel aber sind wir. Unser Herz und unseren Verstand will das Wort erreichen.

Wir lesen die Heilige Schrift als Christen und begegnen in ihrem Wort dem Evangelium. Wenn wirklich dem Evangelium, dann Jesus Christus, denn ohne und außerhalb von ihm gibt es kein Evangelium. Das Evangelium gilt allen Menschen, es will und muss uns gesagt werden (Röm 1,16). Darum wollen wir jetzt auf unsere Situation schauen und sie ins Licht dessen stellen, der das Licht der Welt ist, der Mann, der uns helfen kann, Jesus Christus. Also, wir sind müde geworden im Werk des Herrn. Müde Pastoren? Ja! Müde Gemeinden? Ja. Aber auch das könnte uns in den Sinn kommen: Es gibt doch muntere Verkündiger (Joyce Meyer), aktive Gemeinden (Willow Creek) oder, um unser eigene Kirche hier in Sachsen nicht zu vergessen, die Emmausgemeinde in Dresden-Neustadt. Sollten wir uns hier anlehnen, von ihnen lernen? Ich kann das nicht sehen. Denn religiöser Betrieb, und um den handelt es sich doch in erster Linie, ist nicht das, was uns wirklich helfen kann. Er wird eines Tages auch die Munteren müde machen, sogar krank vielleicht die, die heute „ihre Leistungen anpreisen und zur Schau tragen.

Reden wir darum lieber von uns. Was macht uns denn müde, woher kommt die Gefahr, es zu werden? Ist es tatsächlich die Arbeit, die hohe Belastung, die vielen zusätzlichen Aufgaben, die ein Pastor oder eine Pastorin neben der Gemeindegemeinschaft zu bewältigen hat? Oder bei den

Gliedern unserer Gemeinden: der Alltagsstress, die vielen und schwierig zu bewältigenden Aufgaben, Unsicherheit im Blick auf den Arbeitsplatz, und, und, und? Dazu Medien, die Technik, Fernsehen, Computer. Auch hier werden wir angezapft.

Was, wenn wir uns unter solchen Umständen und Lebensverhältnissen nicht Zeit für Gottes Wort, Gebet und Gemeinschaft mit ihm nehmen? Dann werden wir in der Tat müde Christen. Wir brauchen die Kraft, die Gottes Wort schenkt, die Frische und Erquickung durch den Heiligen Geist. Ohne die lebendige Gegenwart Gottes in unserem Leben können wir als Christen nicht existieren. Freilich, nicht wenige versuchen es und ich habe auf Namen, die „Erfolg versprechen“ eben schon aufmerksam gemacht. Es gibt schon Wege, Müdigkeit auszublenden, aber Doping, nicht nur beim Sport, sondern auch bei der Religion, ist kein legitimes Mittel. Im Gegenteil, es macht schließlich kaputt, bewirkt das Gegenteil von dem, was der Glaube bewegt.

Jesus Christus, unser Herr und Heiland, der wahre Gottesknecht und zugleich Sohn Gottes, will uns jeden Morgen das Ohr wecken. Er spricht durch sein Wort zu uns und lässt uns das Evangelium hören. Er weiß, dass wir es jeden Tag brauchen, denn es ist ein lebendiges Wort, es geht aus Gottes Herz und Mund und macht uns gesund. Wir bekommen Gottes Güte in den Blick. Sie belebt Herz und Sinn. Ich habe es erst vor wenigen Tagen so für mich erlebt. Beim Nachdenken über manche Lebensführung sprach mich der Lehrtext der Herrnhuter Losung an. Er lautete: Paulus schreibt: „Gott, dem ich diene, wird euch alles geben, was ihr braucht, so gewiss er euch durch Jesus Christus am Reichtum seiner Herrlichkeit teilhaben lässt“ (Phil 4, 19). Ja, da konnte ich nur danken. Am Reichtum Christi teilhaben dürfen! Gibt es denn mehr in diesem Leben und auch dann, wenn wir beim Herrn sein werden? Nein. Das Wort hat mich richtiggehend aufgebaut, es hat seine Kraft entfaltet und mir gut getan, mich sehr froh und dankbar gemacht.

Gottes Wort macht widerstandsfähig. Kraft zu widerstehen, brauchen wir angesichts der Ablehnung des Evangeliums, mit der wir es ja auch zu tun haben. Das geschieht heute weniger, bei uns gar nicht, durch physische Gewalt, sondern durch Gleichgültigkeit gegenüber dem Evangelium, besonders schmerzlich dort, wo „in den eigenen Reihen“ das Evangelium an den Rand gedrängt wird. Evangelium, das ist die Botschaft von der Vergebung der Sünden durch Jesus Christus. Dafür hat er sein Leben gegeben. Er, der nie gegen Gottes Gesetz verstoßen hat, es als einziger also erfüllte, hat diesen Tod auf sich genommen, der auf uns wegen der Übertretung von Gottes Gebot lastet und dem wir nie entrinnen können, dem sich Jesus gestellt und **für uns** auf sich genommen hat (Röm 6,23).

„Anstelle des Sünders tritt Jesus Christus, und der Sünder gilt Gott nun als gerecht, wie sein eingeborener Sohn. Dies erlaubt das Evangelium zu glauben, und durch diesen Glauben werden wir um Christi willen gerecht... Gottes Liebe zum Geschöpf ist stets allein Liebe auf Grund des Opfers seines Sohnes“, schreibt deutlich und klar Edmund Schlink (Theol. der luth. Bekenntnisschriften, 91.93). Nicht müde werden und die Hoffnung für die Kirche festhalten, dazu vermag uns nur Gottes Wort Kraft zu geben. Und es gibt sie. Diese Kraft kommt ja von Jesus, der alles das hat ertragen müssen und in einer unvergleichlichen Weise am Kreuz auf Golgatha getragen hat. Diese Kraft kommt zu uns als Kraft der Auferstehung, gerade in der Gemeinschaft der Leiden Christi. Sie stärkt unseren inneren Menschen, schenkt Festigkeit im Glauben und der Liebe (Eph 3, 14-18).

Unterweisung im Wort Gottes brauchen wir darum täglich, die Gemeinschaft mit Jesus Christus, dem lebendigen Wort Gottes. Martin Luther bringt das in der berühmten sog. „Torgauer Formel“ (1544 bei der Einweihung der Schlosskirche) auf einen Nenner, wenn er sagt: „... unser lieber Herr selbst mit uns rede durch sein heiliges Wort und wir wiederum mit ihm reden durch

Gebet und Lobgesang“ (WA 49,588,15-18). Und Alexander Deeg bekennt: „Viel zu oft rede ich, ohne vorher gehört zu haben, und partizipiere am kirchlichen Dauerreden, ohne gefragt zu sein. Es könnte sein, dass die ‚Kirche des Wortes‘, als die sich die evangelische Kirche gerne sieht, zu viele Worte macht und zu wenig auf die Worte und das Wort hört“ (aa0, 177). „Wie sollen sie an den [Jesus Christus] glauben, von dem sie nichts gehört haben?“, fragt Paulus im Römer rief (10,14).

Nur der Glaube schenkt Gewissheit. Ja, der Herr schenkt Gewissheit, mir und dir. Aber Gewissheit dürfen wir nicht mit „Sicherheit“ verwechseln. Damit brächten wir uns um das Evangelium, um das Leben, das gerade nicht von der Leistung und unserem Vermögen abhängt, sondern von der Gnade des Herrn, der mit uns zur rechten Zeit redet, der das geknickte Rohr nicht umstößt und den glimmenden Docht nicht auslöscht (Jes 42, 2f.). Nein, er steht uns bei, sein Beistand ist seine Nähe, die Gemeinschaft mit ihm, die er schenkt.

Ja, der Herr will uns nahe sein. Wir wollen ihn aber auch „an uns heranlassen“. Jesus, der Herr aller Knechte Gottes, selber Gottes gehorsamer Knecht, lebte ganz aus der Verbundenheit mit dem Vater. Gottes Wille war seine Speise. Das Gebet, die Zwiesprache zwischen Vater und Sohn, sein Leben. Aus dieser Quelle der Verbundenheit und Gemeinschaft fließt auch uns die Kraft zu, die wir täglich brauchen, wir alle, aber genauso und **gerade die**, die sich „berufsmäßig“ zum Gebet gerufen wissen und für den Dienst am Wort Gottes die Schrift studieren und Exegese treiben. Jenes gehört dazu, ja. Aber der Herr will und wird auch als der einzig Eine das Verlangen unseres Herzens stillen und die Sehnsucht nach einem erfüllten Leben gewähren, denn dazu ist Jesus, der gute Hirte, allein in der Lage und bereit (Joh 10,11) gerade für seine „Hirtenbuben“ ist er da, ER, *der Hirte und Beschützer unserer Seelen*“ (1 Pt 2,25), *„der große Hirte der Schafe“* (Hebr 13, 20).

Der Herr wird auch Recht verschaffen, sagt der Prophet. Was ist damit gemeint? Jedenfalls nicht, dass wir alles besser wissen und immer obenauf sind. Wir brauchen Demut, um unseren Platz in der Gemeinde einzunehmen, um den Herrn allein die Ehre zu geben und unseren Nächsten beizustehen. Wir werden dabei auch „Niederlagen“ erleiden, denn wir können das Evangelium nicht mit Druck oder gar eigener Macht weitergeben. Wir stehen in dieser Hinsicht mit leeren Händen da. Und das ist gut so. Wir können auch nicht mit Anerkennung und Zustimmung der Gesellschaft rechnen oder sie gar einfordern in einer „sog. „christlichen Leitkultur“. Das Evangelium bleibt der Welt fremd. Aber es kann die Welt überwinden, denn das Wort hat Kraft, es ist vom Geist durchweht und überwindet harte Menschenherzen, macht das Evangelium so auch, aber auf seine eigene Weise, in der Welt heimisch, ohne es ihr anzugleichen. Was nun das Recht betrifft, das uns der Herr verschafft, so besteht dies in der Freiheit, ihm fröhlich als seine Kinder zu dienen. Wir heißen Gottes Kinder und sind es auch. Selber können uns **d i e s e s** Recht nicht verschaffen. Er schenkt es und erteilt Vollmacht.

Darum können wir uns dem Herrn auch dankbar anvertrauen. Er ist ein ewiger Fels. Er tritt für uns ein. Niemand vermag, uns das Vertrauen zu ihm nehmen, uns gar aus seiner Hand zu reißen. Das gilt für den Einzelnen wie für die Gemeinde (sie sind ja auch nie allein da!). Selbst die Pforten der Hölle können die Gemeinde nicht überwinden. Jesus baut seine Gemeinde und baut uns als lebendige Steine ein (1 Petrus 2, 5). Wir sind sein Eigentum, wir sind in seinen Händen. Wir sind sein Haus. Wir singen im Gottesdienst davon: „Gott baut ein Haus, das lebt, aus lauter bunten Steinen, aus großen und aus kleinen, ins, das lebendig ist.“ Er erhält es auch. Wir brauchen uns **d a r u m** keine Sorge machen. Das ist die befreiende Botschaft des Evangeliums. Sie befreit uns, Jesus Christus der gehorsame Knecht Gottes, befreit uns dazu.

Zu ihm wollen wir uns bekennen. Zu seinem Namen stehen. Als Botschafter Jesu immer wieder mit dem Evangelium auf die Menschen zugehen und sie bitten, sich mit Gott versöhnen zu lassen. Denn wenn der Vater uns im Sohn die Versöhnung, das Leben anbietet, dann gibt es nichts auf der Welt, wessen Menschen mehr bedürfen. Denn es geht ums Leben. Ohne Jesus, den treuen Herrn und Heiland, der als der Freie für uns zum Knecht wurde, bliebe uns nur der Tod.

Wenn wir Jesus so kennen und erfahren werden unsere Herzen auch gestärkt und wir in die Lage versetzt, den Menschen, mit denen uns der Herr zusammenführt, Gottes lebensschaffendes Wort zu sagen, indem wir nicht uns selber, sondern Jesus Christus und was er für alle Menschen vollbracht hat, verkündigen.

Durch Gottes Wort werden wir in diesen Tagen der Passionszeit ganz besonders angesprochen. Wir befinden uns in der Schule Jesu. Wir sind durch sein Wort mit unterwegs, unterwegs nach Golgatha. Wir sehen, wie er alles trägt, alles für uns auf sich nimmt. Wir lernen einsehen, und das in großer Dankbarkeit, dass das Heil von ihm allein kommt, denn unsere Schuld und unser Versagen ist unübersehbar. Die große Liebe Gottes steht vor uns. Paul Gerhardt weiß es auszudrücken, was diese große Liebe ausmacht: „O große Lieb, Lieb ohn alle Maße, die dich gebracht auf diese Marterstraße! Ich lebte mit der Welt in Lust und Freuden, und du musst leiden“ (EM 205, 6).

Danke, Herr Jesus, dass du dich nicht von uns abgewendet hast, sondern der gute Hirte bist, auch für uns in diesen Tagen und uns auf rechter Straße führst. Wenn wir uns leer und ausgebrannt fühlen, dann dürfen wir zu dir kommen, denn du hast Worte ewigen Lebens (Joh 6,68). Auch für unsere Kirche, für unsere Gemeinde, für Dich und für mich.

Amen.

31.03.12/TR

(Es gilt das gesprochene Wort.)